

Dieter Funke

Religion als Ritual?

Praktisch-theologische Anmerkungen zu A. Lorenzers  
"Konzil der Buchhalter"<sup>1</sup>

Einleitung

In jedem Jahrzehnt gibt es außerhalb der Theologie Autoren, die über den aktuellen Tagesbezug hinaus die Praxis christlichen Glaubens im Kern betreffen: So haben etwa Erich Fromms "Haben oder Sein" oder Alexander Mitscherlichs "Die Unfähigkeit zu trauern" die praktische Theologie auf vernachlässigte Dimensionen aufmerksam gemacht und Kategorien zur Erinnerung und Aufarbeitung von Verdrängtem bereitgestellt. Mit Alfred Lorenzers "Konzil der Buchhalter" ist nun ein weiteres Jahrzehntebuch auf den Plan getreten, welches im Blick auf die psychische Struktur des Menschen Entscheidendes zur Tradierung jüdisch-christlichen Glaubens unter den gegenwärtigen kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen zu sagen hat und deshalb das Interesse des praktischen Theologen hervorlockt. Lorenzers These, die uns im folgenden beschäftigen soll, heißt verkürzt so: Nur eine Religion, die sich als Ritual darstellt und darin den unbewußt-sinnlichen Strebungen des Menschen einen Gestaltungsraum gibt, eine Religion also, die darauf verzichtet, erklärende Weltanschauung zu sein, hat heute eine Chance, Menschen vor der "subjektvernichtenden Tendenz des 'Zeitgeistes'"<sup>2</sup> zu bewahren und so ihren emanzipatorischen Anspruch einzulösen im Widerstand gegen die Herrschaft gesellschaftlichen Bewußtseins. Diese

---

1 A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter. Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik, Frankfurt/M. 1981

2 Ebd. 11.

Chance hat die katholische Kirche als letzte Bastion gegen die Sinnenfeindlichkeit einer modernen Industrie- bzw. Computergesellschaft durch die Liturgiereform des Zweiten Vatikanum verspielt.

Lorenzers Arbeit ruft das Interesse der praktischen Theologie nicht nur deshalb hervor, weil er das liturgische Feld kirchlicher Praxis zum Gegenstand psychoanalytischer Untersuchung macht und der Liturgiereform die gegenteilige Wirkung dessen bescheinigt, was sie beabsichtigte, sondern weil er die psychoanalytische Theorie selbst um ein entscheidendes Stück erweitert entlang der Frage der menschlichen Identitätsbildung und Persönlichkeitsstruktur im Wechselspiel mit gegenständlichen Symbolen, wobei er in besonderer Weise die religiöse Symbolik berücksichtigt. Sein Werk fordert zu interdisziplinärer Auseinandersetzung heraus jenseits pragmatischer Apologie, denn die praktische Theologie weiß sich dort angesprochen, wo es darum geht, wie Menschen heute zu einem gelungenen und wahren Leben finden. Von ihrer eigenen Überlieferung her und unter Berufung auf den Gott der jüdisch-christlichen Tradition sucht sie in Zusammenarbeit mit den Humanwissenschaften - in diesem Fall mit Aspekten einer psychoanalytischen Sozialisationstheorie - den Prozeß religiöser Symbolbildung als integrierten Bestandteil menschlicher Identitätsbildung auszuweisen gerade im Angesicht identitätsvernichtender Lebensbedingungen.

Die in diesem Rahmen mögliche Auseinandersetzung mit Lorenzer soll deshalb nicht aus der Perspektive des Liturgikers geführt werden, wenngleich sich Lorenzer selbst auf das liturgische Feld bezieht, sondern aus der Perspektive einer Theorie der Tradierung von Christentum, also mit Blick auf die persönlichkeitsbildenden Faktoren dessen, was man theologisch Verkündigung nennt.

Ich werde dabei in drei Schritten vorgehen:

Zunächst ist ein kurzer Blick auf Lorenzers Kultur- und Geschichtsbetrachtung und die darin enthaltene Religionskritik notwendig, um in einem zweiten Schritt seinen neuen psychoanalytischen Theoriebeitrag zur religiösen Symbolbildung zu verstehen. In einem dritten Punkt soll in Form kurzer Anmerkungen die Relevanz seines Beitrags für die praktisch-theologische Theoriebildung aufgezeigt und Kritisches zu seinem Religionsbegriff gesagt werden.

#### I. Lorenzers Religionskritik und Geschichtsbetrachtung

Der Untertitel seines Buches zeigt die Richtung der von ihm entworfenen Religionskritik an: "Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik." Hier begibt sich ein nichtchristlicher atheistischer Autor mitten ins Zentrum christlicher Religion katholischer Prägung, nämlich in die Liturgie und die Folgen ihrer Reform durch das Zweite Vatikanum. Was Lorenzer hier anmerkt, zielt nicht ab auf eine traditionelle Ideologiekritik, welche Religion und deren Inhalte als falsches Bewußtsein zu entlarven sucht, sondern sie geschieht - wie er bekennt - aus politischer Betroffenheit darüber, daß mit der Zerstörung des gewachsenen tridentinischen Meßrituals durch das Konzil den sinnlich-unbewußten Strebungen des Menschen in ihrer Widerständigkeit gegen das rationalgeplante jede Ausdrucksmöglichkeit genommen wurde. Nicht die Inhalte der Religion stehen zur Kritik, sondern die Weise, wie Religion den unbewußten Strebungen Ausdruck zu geben vermochte und sie im Ritual organisierte gegen die Herrschaft des Bewußtseins. Diese in die gewachsene tridentinische Meßliturgie eingebundene organisierte Sinnlichkeit wird durch die Reform des Konzils zerstört

und verkommt "unter dem Zugriff der neuen sinnlichkeitsfeindlichen Katecheten"<sup>3</sup>. Lorenzers Religionskritik richtet sich auf diese Zerstörung nicht nur aus Gründen kulturhistorischer Ästhetik, sondern weil die dadurch bewirkte Veränderung der Persönlichkeitsstruktur politisch noch nicht absehbare Folgen habe. Die von der Liturgiereform eingeleitete Zerstörung von Subjektivität betreffe vor allem jene Millionen Menschen in der Dritten Welt, "die ihr Bewußtsein noch innerhalb der kirchlichen Lebensform organisieren"<sup>4</sup>.

Also: Nicht daß Religion sich als Ritual entfaltet und den unbewußten Tiefenstrebungen des Menschen sinnlich-symbolischen Ausdruck verleiht macht sie ideologieverdächtig - darin bestand die klassische marxistische Religionskritik -, sondern vielmehr die Tatsache, daß sich Religion als Ritual selbst zerstört und damit in bedenkliche Nähe zu jenen Mächten der Moderne rückt, welche den Menschen zu reduzieren suchen auf ein reibungslos funktionierendes Wesen, welches den Systemnotwendigkeiten mühelos angepaßt werden kann. Nur einer Religion, welche den sinnlich-unbewußten Strebungen des Menschen in ihrer Widerständigkeit gegen zweckrationales Funktionieren Raum gibt und so ihre Subjektivität schützt, kann emanzipatorischer Charakter zugesprochen werden. Die katholische Kirche - so Lorenzers Diagnose - war die letzte Institution, welche in der Mitte des 20. Jahrhunderts eine Chance gehabt hätte, eine unverkürzte, weil nicht um die Dimension des Unbewußten beschnittene, Lebensform zu retten gegen zweckrationale Verfügbarkeit. Indem jedoch das Konzil das gewachsene Meßritual als

---

3 Ebd. 212.

4 Ebd. 10.

Ausdrucksmöglichkeit unverkürzter Subjektivität abgeschafft hat, erwies es sich in fataler Weise als modern: Was als ein Konzil der Demokratisierung und der Öffnung zur Welt gefeiert wurde, entpuppt sich in Lorenzers Einschätzung als ein Konzil kulturschänderischer Buchhalter, welche die sinnliche Symbolwelt der Liturgie zerstören und durch eine pädagogisierende und indoktrinierende Glaubensschule ersetzen. Indem Religion als Ritual zerstört und die Liturgie in aufklärerischer Manier von scheinbar heidnischen Resten befreit wurde, gerann sie unter der Hand zu einer platten Weltanschauung, welche die Gläubigen unter den Zwang ideologischer Belehrung stellt. Konnte in der tridentinischen Messe jeder tun, was er wollte, sehen, hören, still sein, den Rosenkranz beten und eigenen Phantasien nachgehen - kurz, den unbewußt-inneren Kräften Raum geben -, so wird in der landessprachlich gefeierten Liturgie jeder zum Zuhören gezwungen, keiner kann jetzt mehr daran vorbeiträumen. Aus der Phantasie von unten wird Belehrung von oben! Feiern wird reduziert auf rationale Zustimmung zu weltanschaulichen Informationen. Aus dem zweckfreien Ritual eines liturgischen Spiels, in der Weise des Theaters inszeniert, wird rationale Welterklärung in religiösem Gewand nach Art einer Vorlesung. Mit der Auflösung des Rituals holt das Zweite Vatikanum nach Lorenzers Geschichtsdeutung keineswegs den emanzipatorischen Impuls der reformatorischen Hinwendung zum Wort nach. Während dort unter dem Leitmotiv der solafide-Lehre eine Umorientierung von der Sinnenfreude katholischer Sakramentalität zur Vorherrschaft des Wortes und der Sprache stattfindet im Sinne eines Freiheitszugewinns, wird durch die Reform des Konzils nicht ein Mehr an Freiheit erreicht, sondern ein Beschränkung

von Subjektivität durch Exkommunikation des Sinnlich-Symbolischen. Die reformatorische Umdefinition von einer Religion als Ritual zu einer Religion des Wortes hatte persönlichkeitsstrukturell - und das ist die entscheidende Perspektive Lorenzers - gravierende Bedeutung: Im Calvinismus wurde am deutlichsten sichtbar, wie eine sprachmächtig gewordene Religion in die rationale Planung von Denken und Handeln eingreift. Aus dem Ritual wird ein durchorganisiertes System von Weltdeutung. Religiös sein heißt nicht mehr: Teilhabe an einem großartig inszenierten Spiel mit Symbolen, sondern religiös sein heißt, die alltäglichen Lebensvollzüge von weltanschaulichen Grundsätzen her planvoll gestalten. Diesen Schritt der Reformation vom Ritual zur Weltanschauung scheint das Zweite Vatikanum nachgeholt zu haben: Die Umorientierung des Gottesdienstes von einem sinnenfreudigen Spiel zur "mensa verbi" eröffnet nun auch dem katholischen Gläubigen den Zugang zum Wort und beteiligt ihn am Glaubensdiskurs. Was jedoch am Ende des Mittelalters ein emanzipatorischer Schritt war, erweist sich 450 Jahre nach Wittenberg als das gerade Gegenteil. Während die Reformation zur Entfaltung einer selbständigen Subjektivität beitrug und die Gläubigen zu freier Verfügbarkeit über Sprachformeln ermutigte und - wie Max Weber es formulierte - "die rationale christliche Askese und Lebensmethode aus den Klöstern hinaus in das weltliche Berufsleben trug"<sup>5</sup>, so zeitigt die Reform des Zweiten Vatikanums - obgleich in der Hinwendung zum Wort der Reformation formal ähnlich - eine ganz andere Wirkung: Sie zerstört Freiheit, indem sie durch die Beendigung der Religion als Ritual die

---

5 M. Weber, Die protestantische Ethik I, Gütersloh 1981, 215

Ausgrenzung der unbewußt-sinnlichen Strebungen des Menschen betreibt und deren Widerstand gegen strategisch-instrumentelles Verfügen bricht. Unter Rückgriff auf Marcuses Geschichtsaufriß kann Lorenzer feststellen: "Die Reformation steht am 'antiautoritären' Beginn der bürgerlichen Gesellschaft. Fügen wir hinzu: Das Konzil gehört in die Endphase ihrer Herrschaft."<sup>6</sup> Damit wird die Ambivalenz der Hinwendung zum Wort und der damit verbundenen Sprachbefähigung deutlich: Unter dem Aspekt der Persönlichkeitsbildung ist Sprache nicht nur Freiheitsgewinn, sondern kann auch deren Beschränkung bedeuten, nämlich Einpassung in vorhandenes Bewußtsein.

Fassen wir die Geschichtsbetrachtung Lorenzers unter diesem Gesichtspunkt zusammen, so läßt sich sagen:

Die Wendung der Reformation von einer Religion als Ritual zu einer Religion der Sprache bedeutete einen befreienden Schritt in Richtung auf mehr Subjektivität und leitete einen gesellschaftlichen Umformungsprozeß in Richtung auf mehr Freiheit ein. Die am Ende der bürgerlichen Gesellschaft durch das Zweite Vatikanum verordnete Ersetzung des Rituals durch Sprache zerstört die Subjektivität, weil dadurch die sich im Ritual ausdrückenden unbewußt-sinnlichen Strebungen mit ihrer Ahnung unreduzierten Lebens als Widerstand gegen totale Verfügbarkeit der zweckrational durchorganisierten Gesellschaft ausgelöscht bzw. anderen Institutionen überlassen und so in den Dienst subjektzerstörerischen Planungsinteressen gestellt werden.

Die einzigartige Chance, die die katholische Kirche am Ende der bürgerlichen Gesellschaft gehabt hätte, nämlich die freie Phantasie und die widerständige Sinnlich-

---

6 A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter, 109.

keit gegen die Verwertungsstrategien einer durchrationalisierten Gesellschaft zu retten, hat sie verspielt. Durch ihre Hinwendung zur Sprache paßt sie sich den gängigen Bewußtseinsformen und dem Zeitgeist an. Nur eine als Ritual erhaltene Religion - so Lorenzers Deutung - hätte eine Chance gehabt, Subjektivität zu retten angesichts ihrer gesellschaftlichen Zerstörung.

## II. Lorenzers neuer psychoanalytischer Beitrag für eine Theorie religiöser Symbolbildung

Um zu verstehen, warum Lorenzer Religion ausschließlich als Ritual definiert, ist es nötig, seinen erweiterten psychoanalytischen Ansatz kennenzulernen, in dem er zugleich einen in dieser Form neuen Beitrag zur religiösen Symbolbildung bzw. religiösen Sozialisation leistet. Deshalb ist hier ein Blick auf die psychoanalytische Entwicklungspsychologie notwendig.<sup>7</sup>

Die Psychoanalyse fragt nach der psychischen Struktur des Menschen, als Therapie sucht sie deren Beschädigung zu heilen und als Theorie eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie sich diese psychische Struktur bildet.

Basis der Strukturbildung ist das Wechselspiel zwischen Mutter und Kind. Bereits mit der Vereinigung der Keimzellen beginnt die Differenzierung des neuen Wesens vom Mutterorganismus. Damit beginnt ein Wechselspiel zwischen zwei sich Schritt für Schritt abgrenzenden Organismen. Der so ermöglichten körperlichen Geburt erfolgt die

---

<sup>7</sup> Dies geschieht hier - wie eingangs erwähnt - aus einem bestimmten Verständnis praktischer Theologie heraus, wonach diese zu interdisziplinärer Arbeit aufgefordert ist, wenn es um die Bestimmung dessen geht, was ein gelungenes, richtiges und wahres Leben ausmacht, kurz: um die Bestimmung von menschlicher Identität.

psychische Geburt des Menschen, die erst viel später abgeschlossen ist. Auch nach der Geburt, wenn auch körperlich getrennt, erlebt sich das Kind in einer Symbiose mit der Mutter. Es hat noch keine Vorstellung von sich als einem Individuum. Zunächst braucht das Kind diese Einheit mit der Mutter, um sich dann Schritt für Schritt daraus zu lösen und zu einem eigenen Selbst zu werden. Bei diesem Prozeß der Individuation ist entscheidend, daß jede Interaktion mit der Mutter im Kind Spuren hinterläßt, so wie ein Knick im Papierblatt als Spur zurückbleibt. Diese psychischen Spuren formen dann die weiteren Interaktionen. In diesem frühen, weitgehend ohne Sprache ablaufendem Wechselspiel zwischen Mutter und Kind bildet dieses eine primäre Identität aus, etwa um die Mitte des zweiten Lebensjahres. Ein entscheidender Schritt in diesem Prozeß ist nun die Einführung von Sprache. Die Mutter interagiert mit dem Kind und gibt dieser Erlebnissituation einen Namen, z.B. "Aua". Der Lautkomplex "Aua" wird in dem Moment zu einem Sprachsymbol für eine erlebte Situation, nämlich für körperlichen Schmerz. Durch dieses Zusammentreten von Sprache und Erlebnissituation bildet sich Bewußtsein, oder wie Lorenzer es nennt, sprach-symbolische Interaktionsformen. Da jedoch nicht alle Triebimpulse und Erlebnissituationen sprachlich benannt werden können und an die Grenze sozialer Normen stoßen, die die Mutter verinnerlicht hat, werden sie der sozialen Zumutbarkeit geopfert, d.h. sie unterliegen der Verdrängung. Dadurch bildet sich das, was Freud das Unbewußte genannt hat.

Von dieser Ebene der Persönlichkeitsbildung, bei der die Interaktion des Kindes mit anderen Personen die entscheidende Basis ist, unterscheidet Lorenzer einen zweiten Prozeßtyp, und das ist das eigentlich Neue an seiner Theorie. Für die Persönlichkeitsbildung des Kindes ist nämlich nicht nur das Wechselspiel von Mutter und Kind wichtig, sondern ebenso das bisher vernachlässigte Wechselspiel des Kindes mit Gegenständen. Indem das Kind aktiv einen Gegenstand handhabt, z.B. ein Holzklötzchen, entwickelt es Eigenaktivität. Dadurch überschreitet es die Enge der Mutter-Kind-Dyade. Der Dominanz der Mutter wird das eigenaktive Handeln des Kindes entgegengesetzt. Darüber hinaus bedeuten diese Gegenstände etwas. Sie sind nicht nur totes Material, sondern ihnen kommt symbolische Bedeutung zu, weil sie - wie Lorenzer sagt - "geronnene menschliche Praxis"<sup>8</sup> sind. Über den Gebrauchswert hinaus transportieren sie die Erinnerung an kollektiv vereinbarte Bedeutungen. Durch den spielenden Umgang mit diesen gegenständlichen Bedeutungsträgern kommt das Kind mit einer menschlichen Praxis in Berührung, die das bisher erlebte Beziehungsgeflecht in der Familie überschreitet. Durch den Umgang mit Kleidung, Möbel, Spielzeug erlangt das Kind eine unbewußt-sinnliche Teilhabe an einem die Eltern-Kind-Beziehung übersteigenden Kollektiv. Diesen sinnlich-symbolischen Beziehungen zu Gegenständen kommt deshalb so große persönlichkeitsbildende Bedeutung zu, weil sie vorsprachlich gebildet sind. "Sie sind die Basisschicht der Subjektivität, die Grundlage von Identität und Autonomie und insofern die S c h a l t s t e l l e der Persönlichkeitsbildung überhaupt."<sup>9</sup>

---

8 A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter, 156.

9 Ebd. 163.

Welche Bedeutung hat dieses Wechselspiel zwischen dem Kind und gegenständlichen Bedeutungsträgern für die religiöse Symbolbildung? Religion gehört nach Lorenzer zu jenem Symbolsystem, welches nicht zu den Sprachsymbolen zählt, sondern zu den gegenständlichen Bedeutungsträgern. Diese bezeichnet er im Anschluß an Langer, einer Schülerin Cassirers, als präsentative Symbole. Diese sind zu unterscheiden von den diskursiven Sprachsymbolen. Lorenzer bezeichnet sie als präsentativ, weil sie einen bestimmten Lebensentwurf präsentieren. Diese präsentativen Symbole umfassen Gegenstände, nicht-diskursive Texte und Personen. Religion ist ein solches zweckfreies präsentatives Symbolsystem. Es enthält einen Lebensentwurf und macht es möglich, den unbewußt-sinnlichen Strebungen Ausdruck zu verschaffen. Religion gehört entwicklungsgeschichtlich nicht in die Kind-Personen-Beziehung, sondern in die Kind-Gegenstand-Interaktion. Durch Religion wird das Kind nicht erzogen, sondern emanzipiert sich von seinen Erziehern.

An dieser Stelle nun trifft Lorenzer eine weitreichende Entscheidung. Er ordnet die Religion ausschließlich den präsentativen Symbolen zu. Als solche sind sie nur den sinnlich-unbewußten Strebungen des Menschen zugänglich. Eine Religion haben bedeutet - eben weil sie kein Sprachsymbol ist - keinen Bewußtseinszuwachs. Sie kann demzufolge niemals Weltanschauung im diskursiven Sinn sein. Folgerichtig ist für Lorenzer das Ritual und der Mythos die Mitte der Religion. Das vorkonziliare Meßritual war ein solches System präsentativer Symbole: Gegenstände, lateinische Texte und personelle Bedeutungsträger in Gestalt der Zelebranten werden im Ritual zusammengefaßt und zu einem kollektiven Kulturwerk. So war die Liturgie - entsprechend psychoanalytischer

Entwicklungspsychologie Lorenzerscher Prägung - in der unbewußt-sinnlichen Persönlichkeitsschicht verankert und dem disziplinierenden Zugriff diskursiver Sprache entzogen. Dadurch hätte sie eine Chance gehabt, zu einem "Ort der Widerständigkeit kollektiv organisierter Sinnlichkeit"<sup>10</sup> zu werden, zum "Protest gegen bloße sozialtechnische Vernunft"<sup>11</sup>.

Jetzt wird verständlich, warum Lorenzer dem Konzil bescheinigt, eine nicht mehr gutzumachende Persönlichkeitszerstörung eingeleitet zu haben. Die Vertextung der Liturgie durch Einführung der Landessprache hat von persönlichkeitsanalytischer Seite betrachtet die Zerstörung der sinnlich-symbolischen Ausdrucksweise im Ritual zur Folge. Die spielerische Zweckfreiheit des Rituals schlägt um in einen welterklärenden Anspruch von Religion. Welterklärung aber, so Lorenzer, kann Religion nicht leisten. Auf diesem Hintergrund wird seine Einschätzung von Religion als einem präsentativen Symbolsystem deutlich: Nur als im Ritual organisierte Sinnlichkeit kann sie ihre kritische, Subjektivität schützende Funktion gegenüber der Faszination der Warenästhetik der bürgerlichen Gesellschaft bewahren.

---

10 Ebd. 187

11 Ebd.

### III. Praktisch-theologische Anmerkungen

Die hier beabsichtigten praktisch-theologischen Anmerkungen suchen den Beitrag Lorenzers zu einer religiösen Sozialisationstheorie aufzugreifen und die Dimensionen aufzuzeigen, in denen sich praktische Theologie als Theorie religiöser Symbolbildung im Interesse einer Tradierung von Christentum weiterentwickeln könnte. Dabei wird von der erweiterten psychoanalytischen Theorie Lorenzers vieles ebenso positiv aufgegriffen werden müssen wie Kritisches zu seinem Religionsbegriff und dessen Verkürzungen zu sagen ist.

Ich möchte meine Anmerkungen in fünf Punkten zusammenfassen:

1. Die Lorenzersche Theorie ist der vorläufig letzte Schritt in der Entwicklung des psychoanalytischen Symbolbegriffs.<sup>12</sup> Während für Freud das religiöse Symbol Symptom einer kollektiven Menschheitsneurose war, so hat es sich bei Lorenzer geradezu umgedreht: Nicht das Symbol macht neurotisch, sondern der Verzicht darauf führt in die Neurose. Religiöse Symbolbildung ist dabei als integrierter Bestandteil allgemein menschlicher Symbolbildung zu begreifen, sie ist ein beschreibbares Phänomen im Prozeß menschlicher Entwicklung und Reifung, sie ist damit Gegenstand theologischen und sozialwissenschaftlichen Interesses.

2. In der Wahrnehmung und Einschätzung des Unbewußten und dessen Bedeutung für die Weitergabe christlichen Glaubens hat die praktische Theologie einiges nachzuholen. Das Unbewußte - von Lorenzer als "Basisschicht der Subjektivität"<sup>13</sup> gekennzeichnet - konnte die Theologie so lange übergehen, wie es in der vorkonziliaren

---

12 Vgl. J. Scharfenberg/H. Kämpfer, Mit Symbolen leben. Soziologische, psychologische und religiöse Konfliktbearbeitung, Olten 1980, 58-70.

13 A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter, 163.

Liturgie so etwas wie ein unbewußtes Wissen um das Unbewußte und seine sinnlich-symbolischen Ausdrucksformen gab. In dem Maße aber, in dem christliche Glaubensgehalte auf Bewußtsein reduziert werden und so das Irrational-Unbewußte ausgeklammert wird, führt das nicht zu Aufklärung, sondern letztlich zur Verdrängung und damit zur Verteufelung des Rationalen selbst. Eine gut funktionierende und nach den Ansprüchen modernen Managements organisierte Kirche droht letztlich irrational zu werden, weil es in ihr keine Räume und Nischen mehr gibt, in denen sich das Unbewußt-Sinnliche, die Träume und Phantasien von unten einnisten können. Hier käme es darauf an, daß es beispielsweise in einer Gemeinde Freiräume gibt, in denen sich neue Symbole und neue Ausdrucksformen entwickeln können. Je zweckrationaler die Gemeinden selbst organisiert sind, um so mehr bilden sich diese neuen Symbole außerhalb der Kirche.<sup>14</sup>

3. Von Lorenzer kann gelernt werden, das Unbewußte selbst in einer historisch-gesellschaftlichen Perspektive zu sehen. Damit unbewußt-sinnliche Strebungen nicht zur Ersatzreligion werden und ihnen nicht ein naturhaft-gegebener Status jenseits der Geschichte zukommt nach dem Muster des kollektiven Unbewußten der Psychologie C.G. Jungs, ist es wichtig, das Unbewußte selbst als gesellschaftlich hergestellt zu erkennen. Hier vermitteln sich Subjektivität und Sozietät.

4. Die von Lorenzer entdeckte persönlichkeitsbildende Bedeutung gegenständlicher Symbole ist von nicht abzu- sehender Bedeutung für eine Theorie religiöser Symbolbildung. Die religiöse Sozialisationstheorie ging in

---

<sup>14</sup> Man betrachte etwa die neue Symbolbildung in der Friedensbewegung.

ihrer religionspädagogischen und katechetischen Praxis weitgehend davon aus, daß die Erfahrung des Kindes mit anderen Menschen - vor allem den Eltern - Grundlage einer sich später zu entfaltenden positiven Religiosität sei. Vor allem unter Berufung auf Erikson<sup>15</sup> wurde das vom Kind erfahrene "Urvertrauen" Grundlage zu einer vertrauensvollen Hinwendung zu Gott. Diese verhängnisvolle Analogie etwa zwischen einem guten menschlichen Vater und der Fähigkeit, an Gott als guten Vater zu glauben, wird aufgebrochen. Denn die Lorenzersche Theorie erlaubt es, nicht nur gelungene menschliche Erfahrungen zur Basis religiöser Symbolbildung zu machen, sondern vielmehr den Kontakt mit jenen überindividuellen gegenständlichen Bedeutungsträgern, durch welche das Kind gerade über eine mißlungene frühere Erfahrung hinaus mit anderen Menschen am Kollektiv teilnehmen und eine Identität ausbilden läßt. Nicht mehr das Erikson-sche "Urvertrauen" ist Matrix der sich ausbildenden Religion des Kindes, sondern eher der von einem notwendigen "Urmißtrauen" gegen verschlingende menschliche Beziehungen geprägte Umgang mit religiösen Symbolen. Mit ihrer Hilfe kann sich das Kind aus schlechten Verhältnissen befreien, sie ermöglichen über die Familie hinaus die Teilhabe an einem gemeinschaftlichen religiösen Symbolgeflecht, wodurch eine überfamiliale Lebensordnung präsentiert wird, die den Menschen aus Knechtschaft und Abhängigkeit herausruft und zum aufrechten Gang ermutigt. Die Verlagerung der psychischen Basis religiöser Symbolbildung von der Mutter-Kind-Interaktion auf die Kind-Gegenstand-Interaktion wird den befreienden Inhalten jüdisch-christlicher Religion

---

15 E.H. Erikson, Kindheit und Gesellschaft, Stuttgart 1961

besser gerecht in einer Zeitsituation, die durch eine immer häufiger auftretende defekte Familiensituation gekennzeichnet ist und unter dem Stichwort "beschädigte Subjektivität"<sup>16</sup> zum Symptom einer kranken Gesellschaft geworden ist. Gerade hier vermag die Interaktion mit religiösen Symbolen die sinnlich-greifbare Erinnerung an ein "anderes Leben" wachzuhalten. Lorenzers Beitrag zu einer religiösen Symbolbildung ermöglicht es der praktischen Theologie, die Tradierung christlichen Glaubens nicht mehr ausschließlich an gelungene menschliche Beziehungen und Erfahrungen anzubinden. Sie erlaubt es, das zu verstehen, was in unserer Gesellschaft und in der Kirche zunehmend häufiger zu beobachten ist: daß einzelne und Gruppen unter Berufung auf die christliche Religion und ihr Symbolsystem sich aus schlechten Verhältnissen erheben und den Schritt in eine neue Freiheit wagen.

V. Aus der Zuordnung der religiösen Symbole zu den sinnlich-unbewußten Strebungen des Menschen ergibt sich Lorenzers Definition von christlicher Religion: Als Ausdruck des Unbewußten kann sie sich nur als Ritual und Mythos entfalten. Sobald sie jedoch den Anspruch erhebt, erklärende Weltdeutung mit Handlungsanweisung zu sein, hat sie ihr eigenes Metier unzulässig überschritten. Genau das hat sie in der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums nach Lorenzers Einschätzung getan. Bei aller notwendigen Betonung, daß Religion Ausdruck unbewußt-sinnlicher und deshalb mitunter subversiver Strebungen des Menschen ist, muß doch von theologischer Seite kritisch auf die Ausklammerung der diskursiv-sprachbezogenen Gehalte jüdisch-christlicher Religion aufmerksam gemacht werden.

---

<sup>16</sup> Vgl. etwa H.-G. Trescher, Sozialisation und beschädigte Subjektivität? Frankfurt/M. 1979.

Gegen die von Lorenzer vorgenommene ausschließliche Zuweisung von christlicher Religion in den Bereich von Ritual und Mythos, also den Ausdrucksformen des Unbewußten, ist zunächst pragmatisch einzuwenden, welchen gesellschaftlichen Wert eine Religion hat, die zwar im Ritual den Wunsch nach einem ganzheitlichen, nicht-reduzierten Leben und die Ahnung wahren Lebens in sich bindet, jedoch den realen zerstörten Lebensverhältnissen gegenüber bewußtlos bleibt? Bestand nicht gerade darin das Dilemma der vorkonziliaren Liturgie, daß sie zwar - wie Lorenzer richtig diagnostiziert - einen "Protest gegen bloße sozialtechnische Vernunft"<sup>17</sup> darstellt, jedoch einen wirkungslosen Protest, der folgenlos blieb für die Gestaltung des Lebens in dem Sinne, daß er nicht zu einer neuen Praxis des Christlichen geführt hat und die Gehalte des Glaubens nicht öffentlich zu thematisieren imstande war. Es ist zu fragen, ob diese Folgenlosigkeit nicht auch zu tun hat mit dem, was Lorenzer so vehement fordert: die ausschließliche Zuweisung von Religion in den Bereich präsentativer Symbole und ihres sinnlich-unbewußten Ausdrucks im Ritual. Gegenüber dieser Zuweisung ist theologischerseits etwa mit Metz auf die "mystisch-politische Doppelverfassung"<sup>18</sup> christlichen Glaubens aufmerksam zu machen. In der mystischen Verfassung christlicher Religion und ihrer narrativen Tiefenstruktur artikulieren sich von persönlichkeitsanalytischer Seite her die unbewußt-sinnlichen Gehalte, deren Identität im Ritual jenseits argumentativer Diskurse garantiert ist. Jedoch lebt die mystische Dimension christlichen Glaubens gerade von

---

17 A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter, 187.

18 J.B. Metz, Zeit der Orden, Freiburg 1977, 46.

der nicht aufzuhebenden Spannung zur praktisch-politischen, d.h. diskursiven und sich im Medium der Sprache entfaltenden Kraft dieses Glaubens. Nur in der spannungsreichen Zuordnung von Mystik und Politik, von Ritual und Ethik, von Sinnlichkeit und Bewußtsein kann christliche Religion sich entfalten und ihre Identität in der Geschichte bewahren.

Auch wenn Lorenzers Religionsbegriff diese Spannung aufzulösen scheint, so findet sich doch bei ihm ein Hinweis auf die Dynamik dieses Wechselverhältnisses: Wenn Sinnlichkeit nicht mehr mit Bewußtsein und Sprache vermittelbar sind, verfallen Symbole zum Klischee und Zeichen oder werden durch Schablone ersetzt.<sup>19</sup> Ist das Wechselspiel von sprachlich-bewußter und sinnlich-unbewußter Symbolbildung aufgelöst, dann können Präsentative, also religiöse Symbole, nicht mehr zur Handlungsorientierung beitragen und keine Alltagskonflikte mehr lösen helfen. Genau darin bestand ja der Defekt der vorkonziliaren, zum Klischee erstarrten Liturgie. Religiöse Symbolik, die nicht nur formal von persönlichkeitsanalytischer Seite her bestimmt wird, sondern sich inhaltlich der jüdisch-christlichen Tradition verpflichtet weiß, enthält einen rationalen Kern, sie transportiert einen Entwurf gelungenen und wahren Lebens, einen Entwurf, der gerade auf Bewußtwerdung drängt. Ist diese Möglichkeit des diskursiven Zugangs nicht mehr gegeben, verfallen die Symbole der Privatisierung, d.h. sie gerinnen zum Klischee ohne erinnerbaren Bedeutungsgehalt. Genau darin besteht ja das Schicksal von Religion und Kirche in hochdifferenzierten Industriegesellschaften.

---

19 Vgl. A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter, 109-117

Religion, welche im Sinne jüdisch-christlicher Überlieferung Mystik und Politik, Trost und Protest sein will, darf nicht nur Ritual sein. Wenn sie ihre tröstende Wirkung gerade darin erweisen soll, daß sie zur Umwandlung von bestehenden Bewußtseins- und Handlungsstrukturen beiträgt - biblisch als Umkehr bezeichnet -, dann bedarf es der Vermittlung von Sinnlichkeit und Bewußtsein, von Ritual und Politik.

Die Analyse Lorenzers könnte die Theologie vor einer rein sprachlich-diskursiven Verkürzung von Religion auf Bewußtseinsinhalte bewahren. Sie wird aber kritisch Einspruch erheben müssen gegenüber dem Versuch, die Identität des Christentums durch Rückzug ins Ritual zu retten und die Inhalte auszublenden. Die praktische Theologie nimmt die von Lorenzer aufgezeigten Niederschläge von religiöser Symbolbildung in der Persönlichkeitsstruktur neugierig zur Kenntnis. Sie könnte darin nach meiner Einschätzung einen wesentlichen Beitrag zu einer noch zu entwickelnden Theorie religiöser Symbolbildung entdecken.